Bericht aus der Obervogtei

Autor(en): **Rickenmann, J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauer Jahrbuch**

Band (Jahr): **7 (1931)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-700589

Nutzungsbedingungen

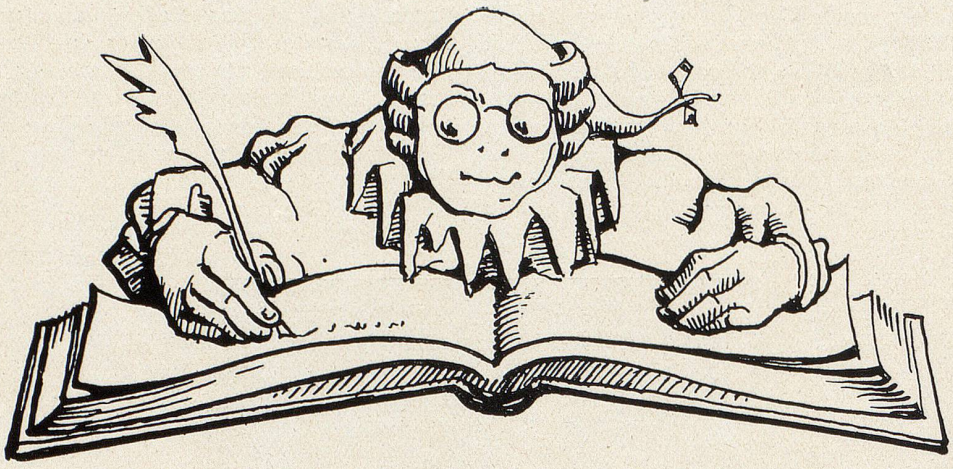
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Bericht aus der Obervogtei

Neujahrsepistel ab dem Wellenberg a. D. 17 . .

Aus authentischen Papieren ausgezogen von J. Rickenmann · Frauenfeld

Gestrenge Räte! Hochedle! Fürneme! Frumbe! Ehr- und Tugendfeste!
Ich wünsch Euch zum neuen Jahr in Demut das Allerbeste
Und tu Euch untertänigst und eifrigst beflissen,
Wie es steht auf dem Schlosse, submissest zu wissen.

Erst gestern von der Reis auf den Wellenberg heimgekommen,
Hab' ich doch bereits an einem Taufmahl teilgenommen,
Und zwar in Hüttlingen, da der Kilchberger zu dieser Frist
Heiser und zum Worte nicht tauglich ist.
Hab' einen Vikari dort eingestellt, einen jüngeren Mann,
Der schon ganz gewaltiglich von der Kanzel pauken kann.

Im Walde steht es gut, bis auf eine erschröckliche Plage:
Die Wölf in diesen Landen mehren sich alle Tage.
Sie schleichen — das macht uns viel Sorg und Verdruss —
An das Schloss heran bis auf einen Pistolenschuss
Und haben auf der Weid (es ist eine arge Strafe)
Zwei Fohlen gerissen letzthin und vierzehn Schafe.
Ich hab eine Jagd gehalten und, wie mich deucht,
Hat sie das nicht übel gemindert und verscheucht.
Nur leider — da ist kein Zweifel — haben sie jetzt
Auch im Schlosstobel allhierzunächst Junge gesetzt.
Das Vieh in den Ställen ist sicher vor ihren Pratzen,
Nur nachts hört man sie an der Stalltür scharren und kratzen.

Im letzten Schreiben fragt mich der gnädige Rat
Nach dem Erträgnis der Reben, der Gerste und der Saat.
Wir können im Allgemeinen hierüber nicht klagen.
Nur im Augsten hat ein Hagel fast alles zerschlagen,
Ein Wetter, mit Sturmwind, wer es nicht sah, der würd' es nicht glauben,
Im Bergli und in der Rüti verwarf es Dreiviertel der Trauben
Und die Hälfte in Lustorf, dagegen am Rain um das Schloss
Blieb ziemlich intakte so Laubwerk als Schoss.
An der Strass nach Wellhausen — bin damals hinuntergeritten —
Hat aber das Kilchholz empfindlich gelitten.
Hanf pflanzten wir sieben Vierling in der Rütt,
An Kernen ertrug es hundert und fünfzig Mütt,
Hundert Garben Korn der grosse Wellhauser Zehnten, aber
Leider nur zwei Fuder Heu und zwölf Garben Haber.
Denn die Hitz hatte sehr geschadet den Saaten,
Nur Kürbis und Bohnen sind wohlgeraten.

Jeder Bauer in Wellhausen liefert ein Fuder Mist,
Wofür man ihm eine Wurstsuppe schuldig ist.
Auch diesmal hat man es wieder so gehalten,
Die Leute hangen nun einmal mächtig am Alten.

Eure Herrlichkeit forscht nach den Lasten und Frohnen.
Leibeigne hat Wellenberg hundertundsechzig Personen,
Gute Leute im Allgemeinen, einfältig und bieder.
Ich halt in Respekt die herrschaftlichen Glieder!
Nur die Autorität untergräbt sich, wird höhler und höhler.
Die von Thundorf sind stolze, verwogene Tröler,
Die von Mettendorf kennt Ihr und wie es dort revoluzzt,
Ich hab' sie neulich gehörig heruntergeputzt.
Sie werden allmählich kühner und kühner

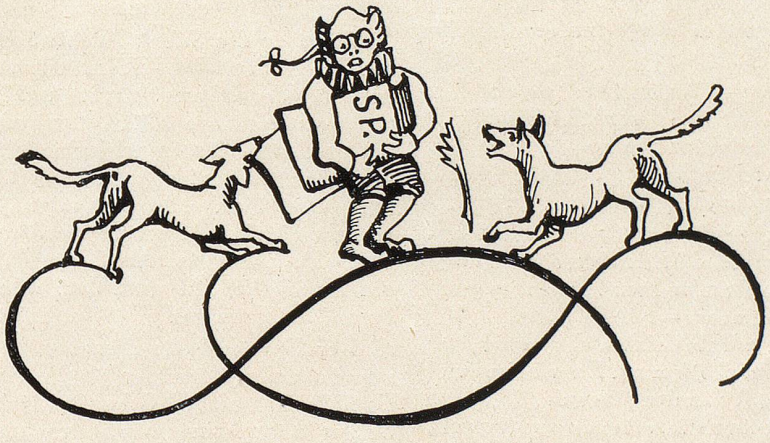
Und weigern Vogtsteuer und Fasnachthühner.
Von Frankreich der neue, aufrührische Sinn
Verstöret die Geister und reisst sie dahin.
Aber die Wellhauser halt ich in Zügel und Zaum;
Die errichten noch lang keinen Freiheitsbaum.
Erlassen hab' ich ein scharfes Mandat:
«Die Gnädigen Herrn und der löbliche Rat
Verkünden: Wer bübisch und närrisch und los
Und französisch sich anstellt und tumultuos,
Sei mit Ruten gepeitscht, an den Pranger gestellt
Und zu den Erzschelmen im Turme gesellt.»
Das wird helfen. Man kann sonst kaum Atem holen,
In Lustorf haben sie uns vierhundert Rebstecken gestohlen.

Auf die Frage, ob die Stadt uns sollte was borgen,
Diene dem Rat: Wir mögen uns leichtlich selbsten versorgen.
Nur die Burg in Hüttlingen, in gar baufälligem Stande,
Sollte man unterstützen mit einem Zinsbrief und Pfande.
Der Eggen gegen den Wellenberg ist näch am Zusammenkrachen
Und wäre mit eisernen Klammern womöglich festzumachen.
Der Weibel von Wellhausen braucht einen neuen Mantel (das Zeug ist so teuer),
Felben einen notlichen Beitrag zur Glockensteuer.
Pfarrer Ziegler in Hüttlingen steckt tief in den Schulden.
Es wär ihm geholfen mit hundertzehn Gulden.
Ich glaube nicht, dass ich mein Gewissen beschwere,
Wenn ich sage: Der Pfarrer dient treulich der Lehre.
Doch ein Weib und vier Knaben vertilgen viel Futter,
Auch hält er im Hause noch Schwester und Mutter,
Im kalten Gemache, ohn' Holz und ohn' Kohlen.
Er sei Eurer Herrlichkeit dringlichst empfohlen.

Im Schlossaal, auf der Seite gegen das Tobel,
Sind die Fenster zerschlagen. Es macht sich nicht nobel.
Es mangeln Läden. Bei Regen und Wind ist das leide
Und ruinieret des Schlosses Eingeweide.
Das Rebhaus in Rüti hat ein durchlöchertes Dach,
Der Kehlhof ist gut, doch die Scheunen sind schwach.
Ferner benötigen wir zwei Dutzend Hennen,
Drei Oefen, ein Sekret und vier neue Tennen.
Auch wisst Ihr, wenn einmal der Sommer kein nasser,
Ermangeln wir häufig im Schlosse das Wasser.
Das Land ist ringsum wie Mongoliens Steppe,
Der einzige Brunnen zu weit von der Treppe.
Wir schleppen das Nass in den hölzernen Kufen
Mit grosser Beschwer über fünf mal acht Stufen.
Drum würd' es die Herrschaft erhöchlichst ergetzen,
Den Brunnen hinein in den Hof zu versetzen,
Es wär' dann das Pflaster zugleich zu erneuern,
Wir bitten, nur fünfhundert Gulden zu steuern.

Damit wär ich am Schluss. Sonst bleibt alles im Alten.
Wie gesagt, das Gut wird sich selbsten erhalten.
Ich empfehl mich Eurer Gunst und Patrozinanz.
(Notabene: Der Schornstein ist auch nicht mehr ganz),
's wär gut, die Stadt würd' errichten ein Föndli.

In Ehrfurcht ersterbend
Der Obervogt Spöndli.



F.L.

Anmerkung für die Historiker. Gerade, als wir nach einem Schlussreim Umschau hielten, ist Herr Obervogt Spöndli, der um die Mitte des 18. Jahrhunderts im Namen Zürichs auf dem Wellenberg regierte, für seine Kollegen Bodmer und Hirzel eingesprungen und hat seine Unterschrift unter die Acta mehrerer Dezennien generaliter gesetzt. Nöte und Widerwärtigkeiten eines halben Jahrhunderts und von sechs Nachfolgern trägt er allein auf seinen wackern Schultern und hat — völlig unbeschwert im Gewissen — den Auszug aus verschiedenen Relationen auf dieses einzige Blatt übertragen. Es ist also nicht geraten, die Leibeigenen auf den Rödeln oder die aus Lustorf verschwundenen Rebstecken nachzuzählen.